

Aber fürchte nicht dich vor dem Tode!
 Nicht bedenklich kann es doch dir scheinen,
 In dieselbe Hand zurückzufallen,
 Die dich ausgesendet hat ins Leben,
 In die Hand, die alles hier umfaßt hält,
 Die das Meer auch hält und das Gebirge,
 All die kleinen Blumen auf der Erde
 Und am Himmel all die goldnen Sterne.“

Also sprach die Stimme, eine Weile
 Schwieg sie still, dann hub sie an aufs neue:
 „Da du lebst, so manches magst du fürchten,
 Bange mag dir um die Seele werden,
 Wenn von Neid und Arglist du bedroht bist,
 Wenn die Not sich setzt auf deine Schwelle,
 Sorgen dir den lieben Tag verdunkeln,
 Wenn du zitterst um geliebtes Leben
 Oder selbst bist hart gequält von Schmerzen.
 Aber vor dem Tode fürchte nicht dich!
 Einem Kinde gleich, das auf den Armen
 Seiner Wärterin, wenn es die Mutter
 Kommen sieht, nach ihr die Ärmchen breitet:
 Also mühte dir es auch ums Herz sein,
 Wenn für dich die Stunde schlägt der Heimkehr,
 Darum fürchte nicht dich vor dem Tode!“
 Nichts mehr sprach darauf die liebe Stimme,
 Aber ich erhob mich, durch den Wald hin
 Schritt ich, der schon lag im Abendhimmel,
 Und Kotkehlerkrug klang von den Zweigen,
 Als ich ging dem Meeresstrand entgegen.
 Durch Gestrüpp von Kiefern, durch der Brombeer
 Rankenwerk komm ich empor zur Düne.
 Vor mir lag das Meer, auf das der Abend
 Seine Rosen streute, still und reglos;
 Aber lauschend hört' ich doch, wie manchmal
 Leis' ans Ufer anschlug eine Welle:
 Wie im Schlummer schien das Meer zu atmen
 Stillen Herzens wandt' ich mich zum Heimweg.